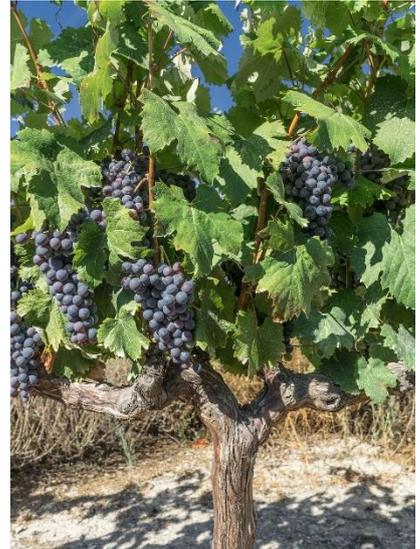


27. Sonntag im Jahreskreis, 08. Oktober  
Das Brot des Lebens und der Kelch der Freude

In einer vom Motiv des Weinbergs und des Fruchtbringens geprägten liturgischen Feier (vgl. Sie dazu vor allem die Texte des Wortgottesdienstes, v.a. die alttestamentliche Lesung, den Antwortpsalm, den Ruf vor dem Evangelium und das Evangelium selbst) fallen mir besonders der Kommunionvers und das Schlussgebet der eucharistischen Sonntagsliturgie auf. Der Vers zur Kommunion lehnt sich an Aussagen aus dem ersten Korintherbrief des Apostels Paulus an (der im übrigen für die Theologie der Eucharistie in den Kapiteln 10 und 11 von großer Bedeutung ist und es verdiente, dass man sich diese Theologie, die Paulus dort entwickelt, immer wieder einmal zu Herz und Hirn gehen lässt...): *„Ein Brot ist es, darum sind wir viele e i n Leib. Denn wir alle haben teil an dem einen Brot und dem einen Kelch.“* (vgl. 1 Kor 10,17), so lautet der Vers. Leider kommen die im Messbuch vorgesehenen Kommunionverse meiner Erfahrung nach nur sehr selten zum lauten Vollzug – was sehr schade ist, da sie oft der ganzen Feier oder aber dem gemeinsamen Anteil-Erhalten an den eucharistischen Gaben nochmals einen eigenen Akzent verleihen können, über den es sich nachzudenken lohnt oder der auch im persönlichen Gebet nach der Kommunion als Anregung dienen kann.



Quelle: pixabay

An diesem Sonntag spiegelt sich im Kommunionvers vor allem der gemeinschaftliche Aspekt des Essens und Trinkens von den eucharistischen Gaben wider: Das eine Brot wird geteilt unter allen Mahlteilnehmern, die dadurch zu einer Einheit, einer Gemeinschaft zusammenwachsen. Und ein Zweites: *„wir alle haben teil an dem einen Brot und dem einen Kelch“*, so der Vers – aber halt: stimmt das denn wirklich? Am Kelch erhalten doch nur – und auch dies ein Reflex der Praxis, wir ich sie oft erlebe – wenige Feiernde Anteil: in der Regel der vorstehende Priester, Konzelebranten und Diakone, wenn sie mitwirken, und oft auch die Kommunionhelfer. Bei den Ministranten oder der feiernden Versammlung stellt sich dies schon wieder ganz anders dar... Können wir daher so beten, wie es das Schlussgebet dieser Messfeier tut: *„Gott und Vater, du reichst uns das Brot des Lebens und den Kelch der Freude“*, so lesen wir im liturgischen Text? Auch das Schlussgebet geht also davon aus, dass alle Mahlteilnehmer nicht nur am Brot des Lebens Anteil erhalten, sondern auch den Kelch der Freude gereicht bekommen.

Wie ist es also um die Wahrhaftigkeit unseres Feierns bestellt? Vielleicht mögen Sie jetzt einwenden: Ja, aber seit Corona... - das mag ein Argument in den pandemischen Zeiten gewesen sein, die aber – Gott sei´s gedankt – wieder vorbei sind (und ob und wie sie in den Herbst- und Wintermonaten wiederkommen mögen, sei hier einmal dahingestellt). Unabhängig davon: Überlegen Sie doch einmal, wie es in den Zeiten vor Ausbruch der Pandemie gewesen war – gab es da in Ihrer Pfarrei oder im Pfarrverband allsonntäglich auch die Kelchkommunion? Sollten wir nicht wieder neu darüber nachdenken, ob es nicht Mittel und Wege gibt, die Kelchkommunion für alle Mitfeiernden entweder wieder neu aufleben zu lassen oder einzuführen? Schließlich sind wir in der Eucharistiefeier dazu aufgerufen, dem Auftrag Jesu: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ gemäß zu handeln. Und Jesus hat nicht nur das Brot, sondern auch seinen Becher mit dem Wein an die Jünger gegeben, damit alle daraus trinken; das bedeutet, dass zur vollen eucharistischen Feier immer auch die Teilhabe am Kelch des Lebens und des Heiles dazugehört. Schließlich wird der Wiederholungsauftrag Jesu an seine Gläubigen in jeder Messliturgie unmissverständlich wiederholt – in jedem eucharistischen Hochgebet... Zu einem feierlichen Mahl gehört ja auch nicht nur das Essen, sondern auch das Trinken von besonderen Getränken, wie es eben der Wein ist, der das Herz des Menschen erfreut (vgl. Ps 104,15). So verlangt eigentlich auch das Festmahl der Eucharistie danach – die kleine Mühe, die die Einführung oder Wiederbelebung der Kelchkommunion erfordert, sollte es uns wert sein.

Die Lebensgemeinschaft, die dadurch zwischen Gott und Mensch, aber auch zwischen den Menschen untereinander gestiftet wird, verlangt nach der Vollgestalt des Festmahls. Das bringt der abschließende Meditationstext von Anton Rotzetter zum Ausdruck:

Lebensgemeinschaft mit Dir, unser Gott  
und mit allen Menschen gib uns  
durch dieses Brot, das wir miteinander teilen

Blutsgemeinschaft mit Dir, unser Gott  
und mit allen Menschen gib uns  
durch diesen Wein, den wir gemeinsam trinken

Schließ Du, unser Gott, einen ewigen Bund mit uns  
und mit allen Menschen  
an diesem Tisch, den Du uns deckst  
(aus: Anton Rotzetter, Gott, der mich atmen läßt. Gebete. Freiburg 1991, 113.)